

Protokoll der 4. Sitzung des Rosa Luxemburg Lesekreises (am 31.8.2010)

- Inhalt:
- A) Teil I Kap. 5 „Praktische Konsequenzen und allgemeiner Charakter des Revisionismus“ (S. 18-22)
 - B) Teil II Kap. 1 „Die ökonomische Entwicklung und der Sozialismus“ (S. 22-26)
 - C) Teil II Kap. 2 „Gewerkschaften, Genossenschaften und politische Demokratie“ (S. 26-32)

Zu A) Kern des Revisionismus ist es, den gewerkschaftlichen und parlamentarischen Kampf „angesichts der Unmöglichkeit und Zwecklosigkeit dieser Besitzergreifung [der politischen Macht], bloß im Hinblick auf unmittelbare Resultate, d. h. die Hebung der materiellen Lage der Arbeiter, und auf die stufenweise Einschränkung der kapitalistischen Ausbeutung und die Erweiterung der gesellschaftlichen Kontrolle“ (S.18) zu führen.

Konsequenzen dieser Taktik sind nach Luxemburg, dass das Endziel des Sozialismus (eine andere Produktionsweise) so nicht erreicht werden kann, dass „der unversöhnliche, schroffe Klassenstandpunkt, der nur im Hinblick auf eine angestrebte politische Machteroberung Sinn hat“ (S.19) und Grundlage der Sozialdemokratie war, aufgegeben wird, und dass die Enttäuschungen, in die Sozialreformen notwendig münden, eine revisionistische Reform-Bewegung ohne revolutionären Hintergrund selbst schwächen werden.

Die ökonomische Theorie Bernsteins wird zwischen den Extremen bürgerlicher und marxistischer Ökonomie eingeordnet: „er will nicht die kapitalistischen Widersprüche zur vollen Reife gelangen und durch einen revolutionären Umschlag auf der Spitze aufheben, sondern ihnen die Spitze abbrechen, sie abstumpfen“ (S.19).

Diskussion: Ist damit auch eine Verelendung (als Zuspitzung kapitalistischer Widersprüche) Voraussetzung der Revolution? Muss damit auf soziale Reformen innerhalb von Gesellschaften mit kapitalistischem Produktionsprozess verzichtet werden?

Luxemburg: „Freilich besteht auch die landläufige sozialdemokratische Taktik nicht darin, daß man die Entwicklung der kapitalistischen Widersprüche bis zur äußersten Spitze und dann erst ihren Umschlag abwartet. Umgekehrt, wir stützen uns bloß auf die einmal erkannte Richtung der Entwicklung, treiben aber dann im politischen Kampfe ihre Konsequenzen auf die Spitze, worin das Wesen jeder revolutionären Taktik überhaupt besteht“ (S.20).

Die Anpassungstheorie Bernsteins sei eine Verallgemeinerung der Perspektive des individuellen Kapitalisten. Nur so ist nach Luxemburg erklärbar, dass Bernstein natürliche Erscheinungsformen des Kapitalismus wie Kredit und Kartelle, die in sich selbst die Widersprüche kapitalistischer Produktion bergen, für vom Austauschprozess unabhängige Anpassungsmittel hält. Er „sucht auch [wie die bürgerliche „Vulgärökonomie“] in den kapitalistischen Erscheinungen selbst die Gegengifte gegen die kapitalistischen Übel“ (S. 22). Die Vorstellung eines regulierbaren (von seinen Problemen befreiten) Kapitalismus ist laut Luxemburg reaktionär und utopisch. (S. 20-22)

Zu B)

Luxemburg setzt sich in diesem Abschnitt mit der Argumentation Bernsteins gegen die Konzentration in der Industrie auseinander. Die wachsende Anzahl von Aktieneignern, ist nicht gleichzusetzen mit einer wachsenden Anzahl von Kapitalisten, weil die letzteren nicht durch ihren Besitz, sondern durch ihre wirtschaftliche Rolle charakterisiert sind. Wachstum der Zahl der Aktieneigner bedeutet also eher eine Zusammenführung der Einzelkapitale zu einem großen Gesamtkapital, welches die Kategorie des Kapitalisten zu einer mit Einzelindividuen nicht mehr identischen Sammelperson macht. Bernsteins Fehler ist, dass er „unter Kapitalist nicht eine Kategorie der Produktion, sondern des Eigentumsrechts [...] unter Kapital nicht ein Produktionsganzes, sondern schlechthin Geldvermögen versteht“ (S. 23). Aus diesem Verständnis erklärt sich auch, dass sich für Bernstein Sozialismus in der „Verwandlung der Armen in Reiche“ (S. 24) erschöpft, ohne die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise zu beheben.

Die negative Bewertung des theoretischen Dualismus im Werk von Marx zwischen gesellschaftlicher Analyse und sozialistischer Zukunftsprognose als „einen Überrest des Utopismus“ [...] ist ein naives Bekenntnis, daß er [Bernstein] den geschichtlichen Dualismus in der bürgerlichen Gesellschaft, die kapitalistischen Klassengegensätze leugnet, daß für ihn der Sozialismus selbst zu einem 'Überrest des Utopismus' geworden ist. Der 'Monismus', d.h. die Einheitlichkeit Bernsteins ist die Einheitlichkeit der verewigten kapitalistischen Ordnung, die Einheitlichkeit des Sozialisten, der sein Endziel fallen gelassen hat, um dafür in der einen und unwandelbaren bürgerlichen Gesellschaft das Ende der menschlichen Entwicklung zu sehen“ (S.26).

Zu C)

Die Verwirklichung des Bernsteinschen Verständnisses von Sozialismus soll mithilfe von zwei Einrichtungen geschehen: durch Genossenschaften, die sich gegen den kaufmännischen Profit, und durch Gewerkschaften, die sich gegen den industriellen Profit richten. (S. 26) Die Produktivgenossenschaft muss sich, auch wenn sie nach innen sozialisiert ist, nach außen den Zwängen des kapitalistischen Austauschs (der Konkurrenz) unterordnen und kann so auch nach innen die Ausbeutungsrate nicht wesentlich unter die der Mitkonkurrenten senken. Nur wenn sie für Konsumgenossenschaften produziert, kann sie sich diesem Druck entziehen und das bedeutet, dass wesentliche Industrien (nämlich diejenigen, die nicht für den Konsum von Arbeitern produzieren) nicht erfolgreich genossenschaftlich organisiert werden können. Daneben ist die Zersplitterung von Austausch in kleine regionale Gruppen kein progressives Ziel.

Dass Gewerkschaften Mittel sind, um das Lohngesetz zu verwirklichen und nicht die Lohnrate in die Profitrate zu überführen, also Ausbeutung aufzuheben, wurde im Kapitel I.3 (S.11-14) erklärt.

Resümierend hält Luxemburg fest: „Die beiden Bernsteinschen Mittel der sozialistische Reform: die Genossenschaften und die Gewerkschaften erweisen sich somit als gänzlich unfähig, die kapitalistische Produktion umzugestalten“ (S.28), der sozialistische Kampf wird reduziert auf den Verteilungskampf, also nicht den Profit zu beseitigen, sondern ihn umzuverteilen.

Die Hoffnung Bernsteins auf die ununterbrochene Entwicklung der Demokratie im Kapitalismus wird von Luxemburg nicht nachvollzogen: „Zwischen der kapitalistischen Entwicklung und Demokratie läßt sich kein allgemeiner absoluter Zusammenhang konstruieren. Die politische Form ist jedesmal das Ergebnis der ganzen Summe politischer, innerer und äußerer, Faktoren und läßt in ihren Grenzen die ganze Stufenleiter von der absoluten Monarchie bis zur demokratischen Republik zu. [...] [A]us der Tatsache, daß der bürgerliche Liberalismus vor Schreck vor der aufstrebenden Arbeiterbewegung und ihren Endzielen seine Seele ausgehaucht hat, folgt nur, daß die sozialistische Arbeiterbewegung eben heute die einzige Stütze der Demokratie ist und sein kann“ (S.30f.).

In dieser Sitzung andiskutierte Punkte (ungeordnet):

- Ist Revolution nötig, um Lage der Arbeiter zu verbessern (oder um Produktionsprozess grundlegend zu verändern)?
- In welchem Sinne ist der Staat im Kapitalismus Klassenstaat?
- Neue Entwicklungen (u.a. Verstärkungen) von Diskriminierung mit Entstehung kapitalistischer /industrieller Produktion? (Patriarchalische Durchdringung der niederen Schichten durch Steigen von Arbeiter-Einkommen, welches die Ernährung der Familie durch die Arbeit eines einzelnen Familienmitglieds auch in den niederen sozialen Schichten ermöglichte?)
- Was bedeutet historisch notwendig?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Demokratie und Marktwirtschaft?